

# Newmans „beste Predigten“ als Einführung ins Christentum.

Eröffnungsreferat der Akademie der Internationalen Deutschen Newman – Gesellschaft im November 2005 im Erbacher Hof in Mainz.

## 1. Zwei Predigten von 1836

Der 21. Februar 1836 war ein Sonntag, der erste Fastensonntag des Jahres, und zugleich Newmans Geburtstag. Er vollendete sein 35. Lebensjahr. Als Pfarrer von St. Mary the Virgin in Oxford hielt er – wie jeden Sonntag - im Nachmittagsgottesdienst eine Predigt. Das Schriftmotto seiner Predigt lautete: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sagten: ‚Wir können es.‘ (Mt 20, 22)“; sein Thema waren: „Die Wagnisse des Glaubens“ [\[1\]\[i\]](#)

Über den Eindruck jener Predigt gibt es zwei besondere Zeugnisse. Die Situationsbeschreibung seines Fellow - Kollegen und Freundes Henry Wilberforce (1807 - 1873) und einen Wirkungsbericht von Richard William Church. Wilberforce schildert: Newman „begann mit einer ruhigen klangvollen Stimme, deren Ton sich allmählich hob, so wie der Redner durch seinen Gegenstand erwärmt wurde. ... Zuweilen hielt er an den ergreifendsten Stellen plötzlich inne, ohne seine Stimme zu senken ... und dann sprach er mit neu gesammelter Kraft ... Sogar der Klang seiner Stimme schien anzudeuten, dass da mehr war als sein eigenes. Es gibt heute noch viele, die beim Lesen der Predigten in diesen Bänden die damaligen Szenen wieder erleben: Die große Kirche, die Gemeinde, die sie ganz anfüllte, alle atemlos in ihrer erwartungsvollen Aufmerksamkeit. Das Gaslicht zur Rechten der Kanzel war heruntergedreht, dass der Redner nicht geblendet werde. Vielleicht waren sie selbst damals unter dem Halbdunkel der Galerie gestanden – und dann die Pause, ehe die Worte in der Predigt ‚Wagnisse des Glaubens‘ sie erschütterten: „Sie aber sagten ihm: Wir können es.“ [\[2\]](#) - Worum ging es in dieser Predigt? Um den Ernstfall des Glaubens an Gott. Das zeigt zum Beispiel eine Passage, in der Newman ganz konkret und persönlich wird:

*„Jeder meiner Hörer möge sich die Frage vorlegen, was er auf die Wahrheit der Verheißung Christi hin riskiert hat. Wäre er auch nur im geringsten schlechter daran, angenommen (was zwar unmöglich ist), jedoch angenommen, sie wäre ein Fehlschlag? Wir wissen, was es heißt, in irgendeinem Unternehmen dieser Welt zu investieren. Wir riskieren unser Eigentum bei Plänen, die Erfolg versprechen; bei Plänen, die uns verheißungsvoll erscheinen, an die wir glauben. Was haben wir für Christus riskiert? Was haben wir ihm gegeben auf Grund unseres Glaubens an seine Verheißung? Der Apostel sagt, dass er und seine Brüder die elendesten von allen Menschen wären, wenn die Toten nicht auferweckt würden. (1 Kor 15). Können wir dies in irgendeinem Grad auf uns selbst anwenden? ... - Ein Geschäftsmann, der etwas von seinem Vermögen in ein Unternehmen steckt, das aber fehlschlägt, verliert nicht nur seine Aussicht auf Gewinn, sondern noch etwas von seinem Vermögen, das er in der Hoffnung auf Gewinn gewagt hatte. Das ist unsere Frage: Was haben wir gewagt? - Ich hege die tatsächliche Befürchtung, bei einer etwaigen Überprüfung stellt sich heraus, dass es nichts gibt, ... das wir tun, ... (und nichts,) das wir nicht täten, wenn Christus nicht gestorben und der Himmel uns nicht verheißen wäre ... Ich fürchte wirklich, dass die meisten der sogenannten Christen, wie immer ihr Bekenntnis sein mag, was immer sie an Gefühlen zu haben glauben, was immer an Wärme und Erleuchtung und Liebe sie für sich in Anspruch nehmen mögen, dennoch so leben, fast wie sie leben würden, weder viel besser noch viel schlechter, wenn sie das Christentum für eine Fabel hielten.“ [\[3\]](#)*

„Seine Predigten ließen den Hörer an das denken, was der Redner sagte und nicht an die Predigt oder den Prediger“, schreibt Richard William Church (1815 - 1890), der spätere Dekan der St. Pauls-Kathedrale in London über seine Erfahrung als Hörer bei Newmans Predigten. Auch er war, wie Henry Wilberforce, Ohrenzeuge jener Predigt von den Wagnissen des Glaubens. Eine

Generation jünger als Newman, war er eine Zeitlang mit innerer Distanz zu dessen Predigten gekommen, weil er der damaligen Mode kritisch gegenüber stand, zum Vier-Uhr-Gottesdienst an Sonntagnachmittagen nach St. Marien zu gehen. Später wurde er ein regelmäßiger Besucher dort und einer der engen Freunde Newmans. Die Predigt über die Wagnisse des Glaubens war für ihn Anlass, zum ersten Mal Ernst zu machen mit dem religiösen Leben. Mary Church, seine Tochter, überlieferte die Aussage ihres Vaters, dass jene Predigt zu „seiner ersten großen praktischen Bemühung um Selbstverleugnung (führte). Sie erschien ihm, wenn er zurückschaute, als eine Art Wendepunkt seines Lebens.“[\[4\]](#)

Die Predigt vom 21. Februar 1836 ist die erste von dreizehn Predigten, die Newman in einem Brief an seinen Freund und Mitbruder Ambrose St. John kurz nach seiner Konversion als „einige der besten“ bezeichnete.[\[5\]](#) Die letzte der genannten hat er am 13. Dezember 1840 gehalten. Die sechs Bände der Parochial Sermons, die Newman für seine Auswahl im Blick hat, erschienen zwischen 1834 und 1842 und enthielten Predigten aus den Jahren 1825 bis 1841. – Fragen wir uns heute: Was zeichnet die dreizehn Predigten aus den fünf Jahren von 1836 bis 1840 inhaltlich aus, dass Newman sie für geeignet hielt, das Interesse der katholischen Leser an seinen Predigten insgesamt zu wecken? Vincent Ferrer Blehl (1923 – 2003) hat 1964 eine erste englische Ausgabe dieser Auswahl publiziert unter dem Titel „Realizations“. Damit hat er implizit zum Ausdruck gebracht, dass diese Predigten die spezifische Art und Weise enthalten, wie Newman den christlichen Glauben verstanden und dargestellt hat: als Verwirklichung des Evangeliums durch die eigene Person, durch den eigenen Lebenslauf. So gesehen kann die knappe Predigtauswahl nicht nur als Realisierung, sondern auch als Elementarisierung von Newmans Einführung in den Glauben und in das Glauben der Christen bezeichnet werden. Die wenigen Predigten aus der Fülle seiner über sechs hundert von ihm selbst nummerierten Predigttexte aus anglikanischer Zeit haben also einen exemplarischen Stellenwert. Das soll im folgenden näher erläutert werden.

Am selben Sonntag und Geburtstag, an dem Newman über „Die Wagnisse des Glaubens“ predigte, schrieb er in einem Brief an seine Schwester Jemima in das nahegelegene Iffley, dass Gott ihn „in einer wunderbaren Weise bis hierher geführt hat. Ich denke, ich bin mir selbst bewusst, dass ich, - was immer sonst meine Fehler sind -, zu seinem Ruhm zu leben und zu sterben wünsche, mich ganz ihm als sein Werkzeug zu Verfügung überlassen möchte zu welchem Werk auch immer und zu welchem persönlichen Opfer auch immer -, obgleich ich meine eigenen Worte nicht in gebührender Weise realisieren kann, wenn ich das sage. Er lehrt mich gerade, so scheint es, mich allein auf ihn zu verlassen ...“[\[6\]](#) Newman weist damit auf den bevorstehenden Tod seines besten Freundes Richard Hurrell Froude hin, der genau eine Woche später, am 28. Februar, an einer schon lange währenden Lungentuberkulose starb: „Im Blick auf die nächsten fünfundzwanzig Jahre ... der größte Verlust, den ich erleiden könnte.“ –

Zu dieser existentiellen Herausforderung seines Glaubens kam fast zur gleichen Zeit eine bildungspolitische Niederlage der Traktarianer: Die Vergabe des Lehrstuhls für Moralphilosophie in Oxford ging nicht an einen Mann ihrer Spiritualität, etwa an Newman selbst, der dafür durchaus qualifiziert war, sondern an den liberalen d.h. rationalistisch orientierten Renn Dickson Hampden.[\[7\]](#)

Newmans Glaube war also durchaus selbst risikoreicher, als er seinen Hörern in der genannten Predigt sagte: „Auf den einzelnen gesehen, ist es also durchaus wahr, dass jeder von uns für den Himmel sicher etwas wagen muss, ohne jedoch die Gewissheit zu haben, dadurch zum Erfolg zu kommen. Das ist ja gerade die Bedeutung des Wortes Wagnis.“ Newmans besondere Intention war es, seine Zeitgenossen auf den spezifischen Unterschied zwischen bürgerlichen Tugenden und dem Einsatz der Existenz für die unsichtbare Wirklichkeit Gottes sensibel zu machen. „Überlegt einen Augenblick, dass es nichts gibt, das wir tun (oder) ...unterlassen, das wir (nicht auch) täten, wenn Christus nicht gestorben und der Himmel uns nicht verheißen wäre.“[\[8\]](#) Soweit

ist also alles bürgerliche Wohlanständigkeit; insofern wertvoll aber noch keine „Heiligkeit, die notwendig ist zur künftigen Seligkeit“<sup>[9]</sup>. Die Schwelle zum religiösen Akt überschreitet: „wer von edlem Vollkommenheitsstreben erfasst, das Verlangen nach weltlichen Annehmlichkeiten abtut ... Wer nachdem er gesündigt hat, seinem Nacken ein Joch auferlegt, sich der Strafe unterwirft, hart ist gegen sein Fleisch, sich unschuldige Freuden versagt, sich öffentlicher Beschämung aussetzt. So jemand beweist, dass sein Glaube Feststehen ist in dem was man erhofft, Bürgschaft für das Unsichtbare.“<sup>[10]</sup>

In den Sommermonaten Mai bis Juli 1836 hielt Newman „Parochial Lectures“ an Montagen und Donnerstagen in der Adam de Brome’s Chapel in St. Mary’s über „Das Prophetische Amt der Kirche“. Sie waren sein Versuch, zu einer Positionierung der Kirche von England als Via Media zwischen „Papismus“ und Protestantismus. In der letzten Vorlesung gibt Newman, wie er selbst sagt, seine damalige Stimmung wieder: „Dass das, was (von ihm da, GB) gesagt wurde, nur ein Traum ist, eher ein vergeblicher Versuch als eine praktische Folgerung des Verstandes. ... Ohne einen gewissen Anteil an jener Göttlichen Philosophie, die uns auffordert zu bedenken, dass das Reich Gottes in uns ist“, – also ohne existentielle Verwirklichung des Evangeliums in den Herzen -, sei jede Kirche nur ein Name ohne Ort oder sichtbare Zeichen.<sup>[11]</sup> - Von geradezu poetischer Kraft und inhaltlich bleibender Bedeutung sind Newmans eschatologische Schlussworte zu seiner Vorlesungsreihe über das prophetische Amt der Kirche:

„Jedes Jahrhundert gleicht dem anderen und denen, die darin leben, *erscheint es schlimmer als alle Zeiten davor. Die Kirche ist immer in Schmerzen und schleppt sich in Schwäche dahin, trägt ‘immer das Todesleiden Jesu an (ihrem) Leib, damit auch das Leben Jesu an (ihrem) Leib sichtbar wird’* (1 Kor 4, 10). Die Religion *scheint immer wie am Sterben, Spaltungen vorherrschend, das Licht der Wahrheit fahl, seine Anhänger verstreut. Die Sache Christi ist immer im Todeskampf. So, als sei es nur eine Frage der Zeit, ob sie heute oder morgen endgültig scheitert. ... Soviel Trost gewinnen wir in der Zwischenzeit aus dem, was bisher gewesen ist: Nicht zu verzweifeln, nicht zu erschrecken, uns nicht zu ängstigen über die Schwierigkeiten, die uns umgeben. Es gab sie immer, es wird sie immer geben, sie sind unser Anteil.*“<sup>[12]</sup>

Im April desselben Jahres 1836 hatte Newmans Schwester Jemima den Freund und Schüler Newmans John Mozley geheiratet und war aus dem Familienverband von Iffley ausgezogen. Einen Monat später starb unerwartet die Mutter, Jemima geborene Fourdrinier. Sie hatte noch den Grundstein zur Filialkirche von Littlemore gelegt; die Vollendung des Baus im September erlebte sie nicht mehr; Newman ließ ihr von seinem Schulfreund, dem Bildhauer Westmacott, einen Gedenkstein in der Kirche gestalten. Als Harriett, die andere Schwester, im Herbst 1836 ebenfalls die gemeinsame Wohnung verließ, war Newman erstmals nach dreizehn Jahren von der Fürsorge für Mutter und Schwestern frei. Er hatte jetzt aber auch kein Zuhause mehr. Es wurde ihm endgültig bewusst, was er immer wieder einmal bedacht hatte: dass Gott ihn zu einem ehelosen Leben berufen hatte. Auf die Befürchtungen Harrietts, dass sie ihn allein gelassen habe, schrieb er: Sie solle sich keine Sorge um ihn machen, er habe gelernt mit Einsamkeit umzugehen. „Ich fühle mich dem Himmel nie so nahe wie gerade dann.“<sup>[13]</sup> Drei Jahre zuvor hatte er auf Korfu, inspiriert von seinen Väterstudien, geschrieben: „Dreimal gesegnet sind die, die ihre Einsamkeit spüren, denen weder die Stimme von Freunden, noch erfreuliche Situationen etwas bieten, an das sich ihr trauriges Herz anlehnen kann“<sup>[14]</sup>: sie sind ganz auf Gott verwiesen.

So kann man 1836 als ein Achsenjahr in Newmans Leben bezeichnen. Es bot ihm reichlich Anlass, über den Sinn seines Lebens nachzudenken. Wie er dies in der Dynamik der kirchlichen Reformbewegung tat, spiegelt die Predigt „Über die Größe und Kleinheit des menschlichen Lebens“ vom 23. Oktober.<sup>[15]</sup> Der Prediger entfaltet die Unvergleichbarkeit zwischen Verheißung und Erfüllung im irdischen Leben. „Unser irdisches Leben macht ... Versprechungen, die es nicht erfüllt. Es verspricht Unsterblichkeit, aber es ist sterblich.“

Andererseits birgt es Leben im Tod und Ewigkeit in der Zeit.“ Bei heiligen Menschen könne man die inkommensurable Differenz besonders deutlich wahrnehmen; denn „die Größe ihrer Gaben (steht) im Gegensatz zur Kürze der Zeit, die zu ihrem Gebrauch gewährt ist (und) zwingt dem Geist den Gedanken an ein anderes Leben auf ... als etwas, das mit Sicherheit in dieses Leben hineingelegt ist, vorausgesetzt, dass es jenen gerechten Lenker der Welt gibt, der den Menschen nicht für nichts erschaffen hat.“

Newman macht die gewissermaßen ontologische Differenz zwischen irdischem Leben und unsterblicher Existenz an einigen Beispiel deutlich. Nicht als könne er damit „den Beweis erbringen, dass es einen künftigen Zustand gibt“, sondern um „eine Art sinnenfällige Überzeugung“ hervorzurufen, dass die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Dinge in höchster Spannung steht zu der Aussicht auf das ewige Leben. „Also ist dieses Leben zugleich groß und klein, und wir haben das Recht es zu verachten (- weil es unzulänglich ist – GB) indem wir zu gleicher Zeit seine Bedeutsamkeit (als Vorausbild des Künftigen – GB) schätzen.“[\[16\]](#)

Newman denkt dabei meines Erachtens weniger platonisch als vielmehr sakramental und heilsgeschichtlich. Er betont, die Größe und Kleinheit, das Heilige und das Irdische komme in heiligen Menschen unter Umständen auf einmal, in einem einzigen Augenblick ihres Lebens zum Vorschein. Das lässt mich z.B. an die Stellvertretungsentscheidung von Maksymilian Maria Kolbe in Auschwitz denken. Newman beschreibt „Menschen, die durch solch vorübergehendes Aufleuchten wie von Sonnenstrahlen und Blitzeszucken Zeichen ihrer Unsterblichkeit geben, Zeichen für uns, dass sie Engel in Verkleidung sind, Erwählte Gottes, besiegelt für das ewige Leben ...“

Der Maßstab, den Newman anlegt, gibt dem menschlichen Leben die Realität eines Bühnenstücks, in dem wir eine Rolle spielen wie bei Calderon, oder eines Traumes, „der den Stoff für unser Gericht liefert“. Zusammenfassend sagt er: „So wollen wir über unseren gegenwärtigen Zustand denken: Er ist kostbar, weil er uns inmitten von Schatten und Bildern die Existenz und die Eigenschaften Gottes und seines auserwählten Volkes offenbart.“ Das umfassende eschatologische Bild dieser Predigt steht am Ende: „Alles Sichtbare ist dazu bestimmt, eines Tages zu himmlischer Blüte aufzubrechen ... Der Himmel ist im gegenwärtigen Zustand dem Blick entrückt; aber wie der dahinschmelzende Schnee den Boden aufdeckt, auf dem er liegt, so wird die sichtbare Schöpfung zu gegebener Zeit wegschmelzen vor den größeren Herrlichkeiten, die dahinter liegen und von denen sie jetzt getragen wird.“

Es ist unüberhörbar, dass Newman hier 1836 bleibende Code-Wörter seiner Lebens- und Glaubensgeschichte einführt, die dann in seinem Motto „ex umbris et imaginibus in veritatem“ ihren endgültigen Stellenwert erhalten.

## **2. Vier Predigten von 1837**

Die zentralen Reformanliegen der Traktarianer wurden im vierten Jahr der laufenden Publikationen von Tracts, Predigten, Artikel und Monographien immer deutlicher wahrgenommen. Gerade die Liturgie der Gottesdienste und die Predigten wurden in den Dienst der kirchlichen Erneuerung gestellt. So begann Newman mit der Publikation seiner Parochial Sermons 1834; 1844 lag der erste Band bereits in fünfter Auflage vor; auch die übrigen Bände wurden entsprechend mehrfach aufgelegt. Im Frühjahr 1837 forderte Edward B. Pusey John Keble auf, ebenfalls von seinen Predigten zu veröffentlichen, „um nicht Newman die ganze Wucht des Angriffs allein tragen zu lassen, so als sei seine Theologie etwas nur etwas für ihn Spezifisches oder eine, wie sie sagen, Newman-Manie (Newmania)“.[\[17\]](#)

a. Es war die Predigt vom ersten Sonntag nach Ostern, dem 2. April 1837, die Newman unter seine besonderen Predigten zählte. Lakonisch wie immer lautet der Eintrag in seinem

Terminkalender: „Tat Dienst am Morgen und Nachmittag; predigte Nr. 451“; [18] gemeint ist die Predigt „Gehorsam ohne Liebe, veranschaulicht am Charakter des Bileam“ [19] nach dem Schriftvers: „Ich kann nur sagen, was Gott mir in den Mund legt“ (Nm 22, 38). Rätselhaft, ja geheimnisvoll erscheint der Zusammenhang, dass ein zunächst gewissenhafter Mensch auf der Seite der Feinde Gottes, als ein Werkzeug des Teufels endet. Newman vermittelt die Warnung: Es könnte sein, „dass das Ziel der meisten Menschen, die man als gewissenhaft und religiös ansieht ... allem Anschein nach nicht darin besteht, Gott zu gefallen, sondern sich selbst ... – Sie nehmen nicht Gottes Willen zur Richtschnur, sondern gewisse Maximen, Regeln oder Maßstäbe.“ Der wirklich religiöse Mensch liebt Gott persönlich. Und „wer liebt, handelt nicht nach Berechnung oder Vernunftgründen.“ In der schlimmen und jedenfalls dunklen Geschichte von Bileam zeigt sich zwar die Klugheit dieser Welt; z.B. dass die zweiten Gedanken oft die besseren seien. Aber das gilt nicht für den Umgang mit dem Gewissen: „In Sachen der Pflicht, sind die ersten Gedanken gewöhnlich die besten. Sie haben mehr von der Stimme Gottes in sich.“ [20] – In gewisser Hinsicht kann man in der Ausfaltung dieses Themas Newmans eigene Gotteserfahrung bei der Krankheit in Sizilien wiedererkennen. Die disparate Struktur zwischen uneingestandenem Eigenwillen und religiösem Gehorsam in extremer Lebenssituation war Newman dort ein für alle Mal aufgegangen. Er hatte einsehen gelernt, dass es nicht genügte, nach bestem Dafürhalten für die Sache Gottes zu kämpfen, sondern dass es der Hingabe des Herzens bedurfte, um Gott als Vorsehung zum Zug kommen zu lassen: „One step enough for me.“

b. Zu den maßgebenden Predigten des Jahres 1837 gehört „Die Strenge des Gesetzes Christi“ vom 9. Juli, die das Wesen der Religion an einer Art Zwei-Wege-Lehre darstellt. [21] Der zeitgeschichtliche und theologische Hintergrund der Predigt ergibt sich aus dem Zusammenhang mit E.B.Puseys Abhandlung über den sakramentalen Charakter der Taufe in den Tracts 67, 68 und 69. Newman verteidigte Puseys Position in seiner neuen Reihe der Parochial Lectures vom 13. April bis 1. Juni. Es waren „Vorlesungen über die Rechtfertigung“, in denen er zu dem Schluss kam: „Solch rechtfertigender Glaube ist die Wirkung der (durch die Taufe in uns, GB) Einwohnenden Kraft (des Heiligen Geistes, GB). ... Sie gießt sich in unseren Geist aus. Sie macht den ganzen Menschen zu ihrem Werkzeug und rechtfertigt ihn zu einem heiligen Dienst ... Der Glaube ist die gemäße Antwort ... auf die Gnade, und ... gute Werke (sind) die Auswirkung des Glaubens.“ [22]

Religion ist also nach christlichem Verständnis ein notwendiger Dienst. Der Mensch muss sich zwischen Gott und dem Mammon, Gott und der Welt entscheiden. Die „Religion der Welt“ so analysiert Newman mit Ironie, „würde sich gerne mit der wahren Religion verbrüdernd, wäre ihre Wahrheit nur nicht so streng, ... so unbeugsam, ohne jede Anpassung an die Zeit und die Bedürfnisse der Menschen“. Die Religion der Welt betont den gesunden Menschenverstand und hält darüber hinausgehende Forderungen für übertrieben. Ihre Vertreter lieben die Religion „auf Abstand“, ohne sich verbindlich darauf einzulassen; sie verübeln ihr, dass sie absolute Verbindlichkeit fordert, also „dass sie überhaupt Religion ist“. Diese Tendenz zur liberalen Haltung ist jedoch uns Menschen als Menschen überhaupt eigen; so erweitert Newman den Blickwinkel: „Die Natur neigt zur Erde, Gott aber ist im Himmel. ... Wenn ich nordwärts wandern will und alle Straßen laufen nach Osten, dann beklage ich mich natürlich über die Straßen. ... Sie klagen die Religion an ... Aber die Religion ist nur für jene eine Fessel, die sie nicht von Herzen lieben. ... - Der Himmel kann sich nicht ändern ... Wir müssen werden, was wir noch nicht sind.“ [23]

c. Im Herbst des Jahres, am 29. Oktober, predigt Newman zu Mt. 18, 30: „Viele, die die ersten sind, werden die letzten sein und die die letzten sind, werden die ersten sein“ und nennt die Predigt „Die Waffen der Heiligen“. [24] Jesus hat ein neues Reich errichtet, das auf einem eigenen Prinzip beruht. Im Magnificat Marias kommt dieses Prinzip zum Ausdruck: Es enthält

„einen Aufriss, eine Skizze von jenem Reich des Geistes, das damals auf die Erde kam“: Die Niedrigen werden erhöht, die Mächtigen gestürzt; die Hungernden gesättigt werden mit Gütern erfüllt, die Reichen gehen leer aus. Die Bergpredigt entfaltet dieses Prinzip von der Umwertung der Werte, und es ist vielfältig in der Heiligen Schrift belegt, dass Gott den Seinen auf unsichtbare Weise zum Sieg verhilft. – Es gibt eine Anknüpfung für dieses Prinzip in unserem Verlangen nach Veränderung der bestehenden Verhältnisse, besonders die Jugend ist von diesem Verlangen erfüllt. Jesus hat mit dem Gestus der Fußwaschung persönlich exemplifiziert, um welche Grundhaltung es im Reich Gottes geht. Newman vergegenwärtigt den Appell Jesu in seiner Gemeinde: „Selig seid ihr, wenn ihr das Werk jener Fischer weiterführt; wenn ihr zu eurer Zeit ihnen nachfolgt ... und über die Welt triumphiert und durch eine ähnliche Selbsterniedrigung über sie emporsteigt.“<sup>[25]</sup> Das Ziel der Oxfordbewegung wird deutlich hörbar: die Re-Apostolisierung der Kirche durch Verlebendigung, ja Realisierung der Lebensprinzipien der Apostel Jesu. An Konkretisierungen veranschaulicht Newman die Auswirkung der Handlungsprinzipien des Reiches Gottes: „Wie Gesundheit, Sport und regelmäßige Kost zur Stärkung des Leibes notwendig sind, so sind Schwächung und Zucht des natürlichen Menschen, sowie Kasteiung und Zucht der Seele und des Leibes für die Stärkung der Seele notwendig“. Es geht darum, „als erlöste Gotteskinder unseren Platz verstehen zu lernen. ... Wenn wir wahrhaftig zu uns selbst sind, kann uns nichts wirklich schaden. ... Die Welt begreift nicht, welche unsere wirkliche Macht ist und wo sie liegt ... Solange wir von Geduld, Sanftmut, Reinheit, Ergebung, Friedfertigkeit nicht ablassen, kann sie jener Wahrheit nichts anhaben, die unser Geburtsrecht ist. ... Wir warten in dunkler Nacht ... auf das Kommen dessen, der wiederkehren wird, dem wir ähnlich sein werden, heilig wie Er heilig ist“.<sup>[26]</sup>

d. Es ist, als ob die Weihnachtspredigt jenes Jahres direkt an diesen Schlussgedanken anknüpfte. Denn in der Predigt „Christus vor der Welt verborgen“<sup>[27]</sup> sagt Newman, nichts mache im Blick auf die Person Jesu mehr betroffen als das von ihm gehütete Geheimnis, Licht zu sein, das von der Finsternis nicht erkannt werde. Newman entfaltet diese Geheimnishaftigkeit der Inkarnation auf vierfache Weise.

- Die von den Kirchenvätern *συνκαταβασισ* bzw. *condescensio* genannte Menschwerdung des Gottessohnes hatte ihre Zuspitzung in der Armut der Verhältnisse, in denen er aufwuchs; und darin, dass er jahrzehntlang nichts Auffälliges zeigte und von den meisten als einer von ihnen betrachtet wurde. - Auch heute könnte Jesus Christus „als unser allernächster Nachbar leben und wir fänden es vielleicht nicht heraus ...; denn es gibt Menschen: die gehen den gleichen Alltagsweg wie die anderen, aber in Wirklichkeit strengen sie sich an, Heilige des Himmels zu sein“. Auf Gleichgesinnte wirken sie attraktiv, auf Weltmenschen haben sie keinen Einfluss. „Je heiliger einer ist, desto weniger wird er von den Weltmenschen verstanden. Alle (aber, GB), die noch einen Funken von lebendigem Glauben haben, werden ihn bis zu einem gewissen Grad verstehen.“
- Das führt Newman zu folgendem Test: „Wäre Jesus längere Zeit in unserer Nähe und wir würden gar nichts Wunderbares an ihm entdecken, dann müssten wir es als einen klaren Beweis dafür ansehen, dass wir nicht zu den Seinigen gehören.“ Unsere sündigen Gewohnheiten wären es, „die uns daran gehindert hätten ihn zu erkennen.“ Als Umkehrschluss folgert Newman: Es ist „sehr wahrscheinlich, dass ein schlechter Mensch, käme er in den Himmel, gar nicht wüsste, dass er sich im Himmel befindet, ... dass vielmehr die auf ihm lastende Unheiligkeit ... ihm zur Qual würde und ein Höllenfeuer in ihm entzündete.“
- Jesus Christus ist auch heute auf Erden verborgen gegenwärtig: in der Kirche seinem Leib, in ihren Amtsträgern und Gliedern, auch wenn sie nicht sündelos ist wie er. Zudem: „Er machte die Armen, Schwachen, Gebeugten zu Zeichen und Werkzeugen seiner Gegenwart“ wie die Gerichtsrede von Mt 25 zeigt. Erschreckend daran ist, dass „weder die Guten noch die Bösen wussten, was sie (und wem sie es, GB) getan hatten“.

Newmans Weihnachtswunsch an seine Hörer lautet dem gemäß: „ER möge uns das Auge der Erkenntnis erhellen ... (denn) wer geistlich ist im Herzen, darf sich schon auf Erden Ihm nahen, Ihn besitzen, Ihn schauen.“[\[28\]](#)

### 3. Fünf ausgewählte Predigten von 1838/39

Der 22. September 1838 war ein Samstag; Newman bezeichnet ihn in seinem Tagebuch als Littlemore Day und als „Fest der Kirchweihe“ seiner Filialkirche. Im Vormittagsgottesdienst hielt Newman die Predigt „Dankbarkeit für frühere Erbarmungen“ nach dem biblischen Motto von Gen 32, 10, den Worten Jakobs: „Ich bin der geringsten all der Erbarmungen und all der Treue nicht wert, die du deinem Knecht erwiesen hast.“[\[29\]](#) Newman kommentiert: „Jakob staunte über den Gegensatz zwischen dem, was er in sich war und dem, was Gott ihm gewesen war.“ Der Rückblick war ihm Anlass zur Dankbarkeit. „Die Tugend, die Jakob auszeichnete, war ... ein beständiges, liebevolles Nachsinnen über die Wege, die die göttliche Vorsehung ... ihn geführt hatte und eine überfließende Dankbarkeit dafür.“ Je nach dem Maß der Gnade entfalten die Heiligen eine je spezifische Tugend. So wie die Blumen zahllos und doch durch „ihre je besondere Schattierung, ihren Duft und ihre Form“ einmalig sind, so ist es mit „den Seelen, die von Gottes geheimnisvoller Gnade erfüllt werden“. Newman wusste, wovon er sprach, als er von Jakob sagte: „Er gedachte der verschiedenen Zeiten, er beobachtete bestimmte Tage; seine Lebensgeschichte wusste er auswendig und sein vergangenes Leben stand gleichsam in seine Hand geschrieben“. – Die Konsequenz für seine Hörer bzw. Leser ist eindeutig: „Wie gut wäre es für uns, das Bewusstsein der Abhängigkeit von der göttlichen Vorsehung und die Dankbarkeit und die gewissenhafte Erinnerung an alles, was Er uns getan hat (zu bewahren). ... Betrachten wir daher die Wege der göttlichen Vorsehung (in unserem Leben, GB) mit gläubigen Augen.“

Am Sonntag Quinquagesima, dem 10. Februar 1839, eine Woche vor Beginn der Fastenzeit, war Newmans Predigthema „Liebe, das eine Notwendige“.[\[30\]](#) Im Duktus von 1 Kor 13 „Wenn ich die Sprachen der Menschen und der Engel hätte“ verweist Newman auf die Unvergleichlichkeit und Unersetzbarkeit der Liebe beim Vollzug des Glaubens. Ohne Liebe bleibe die Frömmigkeit des Menschen halbherzig und hohl. Newman kannte den Unterscheid; hatte er doch über sein Sizilienerlebnis geschrieben, er habe sich „(soweit der Vergleich trägt) sehr ähnlich einer Glasscheibe, die Hitze durchlässt, selbst aber kalt bleibt,“ empfunden: „Denn ich glaube von mir selbst im innersten, dass ich so gut wie hohl bin -, d.h. wenig Liebe habe, wenig Selbstverleugnung.“[\[31\]](#) Diesen Erfahrungstopos nimmt Newman in seiner Predigt auf, um auf die Halbherzigkeit in der zeitgenössischen Frömmigkeit aufmerksam zu machen. Ihren Ursprung diagnostiziert er als Insuffizienz von Gottesliebe. Glaube ohne Liebe führt zu Verstellung und Heuchelei: Weil „die Vernunft sieht, was wir sein sollten und das Gewissen gebietet so zu sein, nur dass das Herz dem nicht gewachsen ist.“ Umgekehrt: „Wer liebt, kümmert sich wenig um alles andere ... Er ist in erster Linie darum besorgt, mit Gott zu gehen.“ Also drängt Newman am Schluss seine Hörer: „Wenn wir Tempel Christi sind und sein Bild in uns aufgerichtet ist, kann uns die Welt nicht ablenken .., Leid und Verzicht uns nicht erschrecken“ und er lädt ein: „Wir suchen vierzig Tag lang durch Fasten nach Liebe.“[\[32\]](#) – In seiner Theorie der Glaubenszustimmung, der Grammar of Assent von 1870, greift Newman diese Einprägung des Christusbildes im Geist der Getauften auf als Prinzip, das sowohl die Evangelisierung der Individuen wie auch ihre Vergemeinschaftung zu dem „realen Bund“ bewirkt, der Kirche heißt.[\[33\]](#)

„Im Frühling 1839 hatte meine Stellung in der Anglikanischen Kirche ihren Höhepunkt erreicht“, schrieb Newman bei der Abfassung der Apologia im Rückblick. „Ich hatte das größte Vertrauen in die grundlegenden Prinzipien meiner Polemik und einen großen, immer wachsenden Erfolg, wenn ich andere dafür zu gewinnen suchte ... Es waren ... die glücklichsten Jahre.“[\[34\]](#) -

Im Hintergrund dieser Aussagen steht einerseits der Erfolg der Tractarianer, die im Jahr zuvor 60.000 Tracts verkauft hatten<sup>[35]</sup>. Andererseits hatte die Herausgabe der „Remains“ von Richard Hurrell Froude an Mariä Lichtmess 1838 eine Welle der Ablehnung und eine Klärung der Fronten gebracht.

Am ersten Sonntag nach Dreifaltigkeit, dem 2. Juni 1839, hielt Newman eine Predigt, die den schroffen Titel „Unreal Words“ – „Worte ohne wirklichen Gehalt“ trägt.<sup>[36]</sup> Newman schärft die Aufmerksamkeit seiner Hörer für die Differenz zwischen echtem und unechtem Glaubensvollzug. Gottes Offenbarung ist eindeutig; denn in Jesus Christus hat er ein für alle Mal und unrücknehmbar definitiv ja gesagt zur Erlösung des Menschen. Dem müsste unser Credo, unser Beten und Leben entsprechen. Es sollte real sein; die Wirklichkeit enthalten, die die Worte sagen. Aber in einer Zeit soviel inkompetenten Redens besteht die Gefahr, dass „immerfort Ansichten geäußert werden, die die Diskutierenden so wenig zu beurteilen befähigt sind wie Blinde zur Beurteilung von Farben.“ Das gilt ganz allgemein: Man appelliert bei der Informierung der Massen mehr an das Gefühl als an den Verstand. Sowohl der politische wie der religiöse Bereich des Volkes werden hohl und ungesund. Ursprung der Schizophrenie ist das Verhalten derer, die die Macht haben. „Sie geben sich eine Pose, die das Amt angeblich erfordert, die aber ihr Können übersteigt. ... Sie wollen mit Würde handeln, und hören auf sie selbst zu sein.“ Unechtheit kennzeichnet bei vielen den Umgang mit religiösen Inhalten; ihre Sprache wird floskelhaft und gebraucht Gemeinplätze. Das betrifft nicht nur Individuen, sondern „in Zeiten, da die Liebe erkaltet ist und der Glaube versagt“ - ganze kirchliche Gemeinschaften. Hat die Verweltlichung das innere göttliche Leben der Kirche aufgezehrt, fragt Newman ganz direkt die Anglikanische Kirche seiner Zeit, so dass nur noch hohle Riten übrig sind? Als Heilmittel oder Lackmusprobe fordert er:

„Nimm es ernst und du wirst von Religion reden. ... Es gibt nur eine richtige Art die Welt zu sehen; die Art wie Gott die Welt sieht. ... Es ist nicht leicht jene neue Sprache zu lernen, die (Jesus) Christus uns gebracht hat.“ Aber sie ist die einzige Gott entsprechende. – Die Tatsache, dass etwas wahr bzw. richtig ist, ist kein Grund, darüber zu reden, sondern es zu tun. „Trachten wir danach, wirklich zu meinen, was wir sagen und zu sagen, was wir meinen.“ –

Einen Monat nach dieser Predigt begann die tatsächlich schicksalhafte Zäsur im Leben Newmans. Er wandte sich seit Jahren erstmals wieder seinem „eigenen (Forschungs-) Gegenstand zu; den Lehren der Heiligen Dreifaltigkeit und der Inkarnation“, wie er an Isaac Williams von Trinity College schrieb.<sup>[37]</sup> „Während dieses Studiums (im Juli und August 1839)“, so schreibt Newman später in der Apologia, „kam mir zum ersten Mal ein Zweifel an der Möglichkeit, am Anglikanismus festzuhalten.“<sup>[38]</sup> Newman erkannte in den großen Gruppen der Glaubenskontroverse des vierten Jahrhunderts dieselbe Struktur wie in seiner Gegenwart: Es gab die Vertreter Roms; es gab die extremen Abweichler und dazwischen eine Via Media: „Ich sah mein Gesicht in diesem Spiegel, und ich war Monophysit.“ Als Folge dieser Verunsicherung orientierte er seine Verkündigung noch deutlicher an Leben und Lehre der Kirchenväter.

Zu den Schlüsselqualifikationen, die die Tractarianer in den Gemeinden der anglikanischen Kirche vermitteln wollten, gehörte eine eschatologische Glaubensfundierung und die zugehörige moralische Grundhaltung; beides fanden sie in den Zeugnissen der Kirche des Altertums vor. Einen Beitrag zu diesem Ziel enthält Newmans Adventspredigt „Equanimity“ (Gleichmut) vom 22. Dezember 1839.<sup>[39]</sup> Das Motto aus der Heiligen Schrift zitiert den Philipperbrief: „Freut euch allezeit im Herrn ... Der Herr ist nahe.“ (Phil 4, 4 f). Die Auswirkung der aktiven Parusieerwartung in der frühen Kirche der ersten Jahrhunderte erläutert Newman auf dreifache Weise:

- Das eschatologische Bewusstsein, dass Jesus Christus bestimmt wieder kommen wird, relativierte die Bedeutsamkeit irdischer Ereignisse. „Wenn er schließlich gekommen ist, liegt nichts daran, wie viel Zeit vor seiner Ankunft verging.“



- Christen wissen, wie die Weltgeschichte endet. Deshalb können sie auch in schwierigen Situationen statt mit Angst und Gewalt mit Gelassenheit und Ausgewogenheit reagieren, Gleichmut bewahren und Freundlichkeit ihren Mitmenschen gegenüber.

- Der Friede des Christen ist nicht stoisch. Es gibt Freude und Furcht, Erregtheit und Stille. Aber selbst wenn auf der Oberfläche des Meeres der Sturm tobt, kann es in seiner Tiefe still bleiben. „So ist es in den Seelen der Heiligen. Sie haben einen Quell des Friedens, der in ihnen unergründlich sprudelt.“

Und Newman markiert abschließend eine sehr wichtige Differenz: Es gibt auch beim Weltmenschen eine Art Gleichmut als Coolness: „Die Menschen sind heutzutage mäßig und ausgeglichen, (aber, GB) nicht weil der Herr nahe ist, sondern weil sie nicht spüren, dass er am Kommen ist.“

#### **4. Zwei bzw. drei Advents-Predigten von 1840**

An seinem Geburtstag, dem 21. Februar 1840 schreibt Newman an seinen alten Freund aus Studentagen, John William Bowden in London. Er schüttet ihm sein Herz aus in einer Art Situationsbericht, in dem er bekennt: „Ich bin in eine bedrückte Stimmung geraten angesichts des Standes der Dinge, und ich weiß eigentlich nicht weshalb.“ Die wachsende Distanzierung der Kirchenoberen gegenüber der Reformbewegung bringt Newman in Bedrängnis. Umso mehr freut er sich über die geistliche Nähe der Kirchenväter. Über sie hat er gerade ein Buch geschrieben. „Meine ‚Church of the Fathers‘ ist jetzt fertig und wird, so nehme ich an, im Lauf einer Woche herauskommen. ... Es ist das schönste Buch, das ich gemacht habe - , was nicht verwundert, da es kaum mehr enthält als die Worte und Werke der Väter.“<sup>[40]</sup> In der Einleitung fragt Newman: „Was ist Kirchengeschichte anderes als ein Bericht über das immer zweifelhafte Kampfesglück, obgleich sein Ausgang keineswegs zweifelhaft ist? Kaum haben wir das Te Deum gesungen, müssen wir uns unserem Miserere zuwenden; kaum leben wir in Frieden, befinden wir uns unter Verfolgung; kaum haben wir einen Triumph errungen, geraten wir in einen Skandal. Ja wir machen Fortschritte durch Rückschritte, unser Kummer wird zu unserem Trost; wir verlieren Stephanus um Paulus zu gewinnen, und den Verräter Judas ersetzt Matthias. So ist es in jedem Zeitalter. Es ist so im 19. Jahrhundert und es war so im vierten ...“<sup>[41]</sup>

Zu einem gewissen Teil haben, wie schon erwähnt, auch die Bände der „Remains“ von R.H. Froude zur Distanzierung von den Traktarianern beigetragen. Am 26. Oktober des Jahres fragt darum Newman seinen engsten Vertrauten in geistlichen Dingen und Mitherausgeber der „Remains“, John Keble, ob er nicht ehrlicherweise von seinem Pfarramt in St. Mary's zurücktreten solle. Er nennt dafür als Gründe: Dass seine Gemeinde schon das Angebot der Parochial Lectures 1837 und 1838 so gut wie nicht angenommen habe, weshalb er letztere auch vorzeitig abgebrochen habe; dass seine Predigten nicht dazu beitrügen, das Religionssystem zu verteidigen, das in England seit drei Jahrhunderten herrsche; schließlich dass seine Predigten, ob er es wolle oder nicht, die Leute eher für die Kirche von Rom disponierten.<sup>[42]</sup> Aus der selben inneren Spannung heraus schrieb Newman im November an seinen Schwager John Mozley im Anschluss an mehrere Gespräche: „Ob Anglikanismus nach Rom führt oder nicht: soviel ist klar wie der Tag, dass Protestantismus zum Unglauben führt. Bei einem Menschen mit klarem Verstand und ohne Parteilichkeit oder bei einer Gruppe von Leuten wird es auf die Dauer kein Halten davor geben.“<sup>[43]</sup>

Im Dezember begann Newman mit der Abfassung des Tract XC, in dem er nachzuweisen suchte, dass die XXXIX Religionsartikel der Anglikanischen Kirche durchaus für eine katholische Interpretation offen seien. Zur gleichen Zeit, also in einer theologisch und emotional explosiven Lage, hielt er jene Adventspredigten, die er in seiner Auswahl als besonders aufzählte.

Die erste Adventspredigt „Harren auf Christus“ schließt an den Text der Apokalypse an: „... Ja, ich komme bald. Amen, komm Herr Jesus! (Offb 22, 20) und ruft die Gemeinde zu einem wachen eschatologischen Bewusstsein auf.“<sup>[44]</sup> Die Welt erwartet den Untergang der Religion.

Und in der Tat, der christliche Glaube ist so unweltlich, passt so wenig in die Welt, dass sein Untergang jederzeit nahe bevor zu stehen scheint. Seine zentrale Dynamik zielt genau umgekehrt auf den Untergang der Welt und das Kommen des Erlösers. Zu dieser Verhältnisbestimmung zwischen Evangelium und „Welt“ (im johanneischen Sinne) fügt Newman eine Längsschnitorientierung. Heilsgeschichtlich betrachtet ist das Kommen des Herrn allen Epochen gleich nahe. Denn „vor Christus“ läuft das Zeitgefälle auf die Inkarnation zu, und „n. Chr.“ läuft es der Wirkungsgeschichte der Inkarnation entlang. Daraus folgt, dass es völlig legitim ist, alle Vorgänge der Welt religiös, genauer: christlich bzw. eschatologisch zu deuten. Für gläubige Menschen ist dieses Walten der Vorsehung spürbar. Sie erkennen das göttliche Wirken selbst in kleinen Dingen, weil sie dafür offen sind, eine Wahrnehmungsfähigkeit dafür entwickelt haben. Sie machen die Erfahrung, dass es hinter den alltäglichen Vorgängen einen übernatürlichen, heilsgeschichtlichen Plan gibt. Und selbst wenn sie sich in ihrer eschatologischen Aufmerksamkeit in Einzelfällen irren: „Es ist besser, in unserem Wachen fehlzugehen als überhaupt nicht zu wachen“. – Newman nimmt zur Entfaltung dieser Thematik auch den zweiten Adventssonntag, publiziert die beiden Predigten jedoch als einen Text.

Die Predigt „Unterwerfung des Verstandes und der Gefühle unter das Wort der Offenbarung“ scheint eine umfassende theologische Thematik zu behandeln. Ihren Ursprung aber hat die am dritten Adventssonntag, dem 13. Dezember 1840, und dieser Kontext ist auch deutlich.<sup>[45]</sup> – „Wie ist es möglich zu leben, als wäre die Wiederkunft Christi nicht mehr fern“, so beginnt Newman, „wenn uns doch der Verstand sagt, dass sie wahrscheinlich fern ist.“ Und er antwortet, dass auch Phantasie und Verstand je verschiedene Wege gehen können. An ihrer Differenz und ihrer Gemeinsamkeit zeigt Newman das mögliche Miteinander von Glaube und Vernunft auf. Während er sich dem Thema Glaube und Vernunft in seinen Universitätspredigten ausführlich widmet, konzentriert er sich hier in der Gemeindepredigt auf den existentiellen Zusammenhang. Der in seinem Glauben geübte Christ „lebt nach einem Gesetz, das andere nicht kennen ..., nach der Weisheit Christi und dem Urteil des (Heiligen, GB) Geistes..., nach jener Wahrnehmung der Wahrheit ..., die das Ergebnis eines beharrlichen Gehorsams“ ist. Im Zentrum der Predigt – und deshalb hat Newman sie wohl in seine Auswahl aufgenommen – steht der heiligmäßige Mensch, dessen Tugend es ist, sich seiner Besonderheit nicht bewusst zu sein. Der Mensch, der dadurch vor Eitelkeit geschützt ist, dass er seine geistige und geistliche Begabung nicht realisiert. Der Mensch reinen Herzens, der aus einer Unberührtheit von der Welt kommt, hat eine andere Wahrnehmungsfähigkeit und Verstehensvoraussetzung für das Göttliche als sich der Weltmensch überhaupt vorstellen kann. Newmans eigene Verunsicherung in der Frage nach der wahren Kirche Jesu Christi, nach der „einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche“ konzentriert seine Suche für sich und seine Gemeinde auf das Heiligsein. Wenige Monate später, am Karfreitag desselben Kirchenjahres im April 1841, wird er als Auswirkung der adventlichen Haltung und Enthaltung sagen: „Nur die können wahrhaft diese Welt genießen, die mit der unsichtbaren beginnen. Nur jene genießen sie, die zuerst auf sie verzichtet haben. Nur jene können wahrhaft Feste feiern, die zuerst gefastet haben.; nur jene können die Welt gebrauchen, die gelernt haben, sie nicht zu missbrauchen; nur jene erben sie, die sie als einen Schatten der kommenden Welt betrachten und um jener kommenden Welt willen loslassen.“<sup>[46]</sup> Diesen Ductus zur Parusie hatte Newman eben in seiner Adventspredigt bereits grundgelegt und dabei Mut zur Vorläufigkeit gefordert: Es ist „Gleich wann er kommt, er wird allem ein Ende setzen. ... Er wird die Welt ... plötzlich zu Ende bringen ... Der Prüfstein unseres Glaubens liegt in der Fähigkeit aufzuhören, ohne enttäuscht zu sein.“<sup>[47]</sup>

Wir kommen zum 13. und damit letzten Text der newmanschen Auswahl. Obwohl die Predigt „Peace in Believing“ (Friede im Glauben) bereits am Dreifaltigkeitssonntag 1839 gehalten worden war, platzierte sie Newman bei ihrer Publikation in seinen sechsten Band der Parochial Sermons und damit an deren Ende; ursprünglich umfassten die Parochial Sermons sechs und nicht acht Bände.<sup>[48]</sup> Auch in der Aufzählung seiner sogenannten „besten“ Predigten steht sie

am Schluss. Und beides ist durch ihren Inhalt gerechtfertigt. Vielleicht ist für ihren inhaltlichen Stellenwert noch bedeutsam, dass sie am Sterbetag von Maria Catherine Pusey, der Gattin von E. B. Pusey gehalten wurde. In seinem Kondolenzbrief schreibt Newman an den Freund: „Dies ist ein Tag, der in besonderer Weise dem Frieden heilig ist.“ – Das Schriftmotto der Predigt ist das dreimal Heilig der Engelscharen aus der Gottesvision der Berufung von Jesaja 6. Newman versetzt die Gemeinde in die Weite der Zeitlosigkeit des Dreieinen Gottes. Darum greift er zurück vor den Anfang der Schöpfung. Aus der „Ewigen Ruhe Gottes“, aus seiner unvordenklichen Herkunft beginnt die Erschaffung des Weltalls, die Erschaffung des Menschen und die Heilsgeschichte. In der Liturgie des Kirchenjahres feiert die Gemeinde diese geheimnisvolle Geschichte noch einmal von Advent bis Pfingsten. Und an den Sonntagen nach dem Fest Trinitatis werden „die unendlichen Vollkommenheiten des allmächtigen Gottes“ gefeiert, in dessen Ewige Ruhe wir nach all dem Getriebe dieses Lebens einzugehen hoffen. An dieser Stelle beschreibt der Prediger mit poetischer Dichte den Heimgang des Menschen zur Visio Beatifica: „Nach dem Fieber dieses Lebens, nach Erschlaffung und Krankheit, Kampf und Mutlosigkeit, Schwäche und Verdruss, Ringen und Versagen, Ringen und Gelingen, nach all dem Hinundher und der Hoffnung in diesem mühseligen, unheilbringenden Dasein kommt endlich der Tod, endlich der weiße Thron Gottes, endlich die selige Anschauung. Nach der Ruhelosigkeit kommt Ruhe, Friede, Freude; ... der Anblick der gebenedeiten Drei, des einen Heiligen ... im unzugänglichen Licht ...“ – Als Abschluss dieser relativ kurzen Predigt formuliert Newman die Grundaussagen des athanasianischen Glaubensbekenntnisses, des Quicumque. Er schließt mit einem Gebet, das testamentarische Züge trägt: „Bitten wir ihn, er möge uns eine einsichtiges Herz geben und jene Liebe zu ihm, die das Verlangen der neuen Schöpfung und der Atem des geistlichen Lebens ist. ... Und wenn endlich die unausbleibliche Stunde kommt, werden wir imstande sein, (ihm) unsere Seele sanft zu übergeben, unsere sündige, jedoch erlöste Seele ... Gott dem Vater, Gott dem Sohne und Gott dem Heiligen Geiste ...“

##### 5. Die Summe aus den „besten“ Predigten: Newmans Elementarisierung des Glaubens

In der Didaktik bezeichnet man den Prozess der Analyse und Zubereitung eines Inhalts in seine wesentlichen Bestandteile als Elementarisierung. Eine Katechese oder eine Predigt kann didaktisch als Erschließung der Elemente der christlichen Botschaft verstanden werden, als Elementarisierung. Um das Besondere an Newmans Predigtauswahl zu erfassen, wollen wir die elementare Vielfalt aufweisen, mit der er bestimmt, was Glauben heißt und wie Glauben geht. Wir folgen dabei – wie schon bisher - der Chronologie der Predigten.

(1) Glaube enthält die Herausforderung, die eigene Existenz für das Evangelium zu wagen. - (2) Dem Glaubenden geht die sichtbare Welt als Schatten und Bild, als Verheißung der unsichtbaren auf. - (3) Pflichterfüllung ist Gott gegenüber nicht genug, erst Liebe ermöglicht das Vertrauen auf seine Vorsehung und des „myself to my Creator“. - (4) Glaube duldet keine Kompromisse, kein Tun-als-ob, sondern verlangt radikale Entschiedenheit. - (5) Glaubensleben folgt einer weltfremden Werteskala, ablesbar am Leben der Heiligen. - (6) Erst Glaube schenkt die Augen des Herzens, um Jesus Christus in seiner verborgenen Nähe wahrzunehmen. - (7) Glauben lässt über Gottes Huld im eigenen Lebenslauf staunen; Glauben führt zu Dankbarkeit. - (8) Liebe zu Gott ist das einzig Notwendige, damit Glaube wirklich wird. – (9) Nichts erscheint schwieriger, als vom Glauben an Gott wirklichkeitshaltig zu reden. – (10) Ausgewogenheit des Geistes ist die Grundhaltung, die aus dem Parusieglauben folgt. – (11) Glaube erkennt und bewertet die Welt im Licht des wiederkommenden Jesus Christus. – (12) Glaube führt zur Distanziertheit gegenüber den Verlockungen der Welt; denn der heilige Mensch realisiert die Vorläufigkeit alles Weltlichen. – (13) Nach dem Fieber des Lebens findet der Glaube seine Erfüllung und der Mensch seinen Frieden in der Herrlichkeit des Dreieinen Gottes.

Wenn wir behaupten, dass wir mit diesen besonderen Texten eine von Newman geschaffene elementare Einführung in das Wesen des christlichen Glaubens haben, dann gehen wir davon

aus, dass er selbst diesen Glauben als eine in sich zusammenhängende Divine Philosophy verstanden hat, eine Auffassung, die er bereits in den „Arians of the Fourth Century“ (1833) von den Kirchenväter übernommen und sich zu eigen gemacht hatte. Und noch in seinem Brief an Joseph Flanagan vom 15. Februar 1868 schreibt er im Vorfeld des Ersten Vaticanum über die Gestalt des Credo oder Depositum fidei – also die Gestalt der überlieferten Glaubensaussagen -: „Was ist damit gemeint? Ist es eine Liste von Artikeln, die man zählen kann? Nein, es ist eine große Philosophie. Alle ihre Bestandteile stehen im Zusammenhang und beziehen sich in einem gewissen Sinne aufeinander. So kann man von dem, der einen Teil wirklich kennt, sagen kann, er kennt das Ganze, so wie man ex pede Herculem (Hercules am Fuß) erkennt.“<sup>[49]</sup> Diese newmansche Grundformel „Who really knows one part, may be said to know all“ möchte ich auf den Charakter der elementaren Glaubenseinführung durch seine Predigten anwenden: Wer diese seine Predigtauswahl wirklich verstanden hat, hat verstanden, wie nach Newmans Auffassung christliches Glauben geht und was Christ sein heißt.

Dass seine Predigten als elementare Bausteine für eine christliche Lebenspraxis einzustufen sind, zeigt Newman auch in einer Vorwortbemerkung, die nur in der ersten Auflage des 6. Bandes der Parochial Sermons von 1842 nachlesbar ist; sie ist später nicht mehr nachgedruckt worden. Es sei die Intention des Verfassers „in den vorausgegangenen Bänden gewesen,“ so heißt es dort, „dass seine Predigten weitestgehend eine Auswirkung auf das Verhalten“ der Leser hätten, also auf ihre Lebenspraxis.<sup>[50]</sup> Newman führte damit weiter, was er im Band 5 begonnen hatte: seine Predigten den Sonntagen des Kirchenjahres und deren Geheimnissen zuzuordnen: In Band 5 dem Advents- und Weihnachtsfestkreis, im Band 6 dem Zyklus der Fasten- und Osterzeit. Es handelt sich also zwar um Predigten theologischen Inhalts, aber um solche, „die entweder insgesamt ethischer oder praktischer Art sind oder doch darauf zielen, in Angelegenheiten der Pflicht Ratschläge zu geben ...“<sup>[51]</sup>

Leben aus dem Glauben als Realisierung des Glaubens in kontinuierlicher Lebenspraxis, das hat Kardinal Joseph Ratzinger in Newmans Leben und Lehre als Specificum hervorgehoben. Bei der Centarfeier von Newmans Tod in Rom 1990, wo er Newmans Verständnis von Bekehrung als Lebensprozess aus dem Glauben darstellte, sagte er: „Bekehrung ist iter – Weg eines ganzen Lebens. So ist Glaube immer development und gerade auf diese Weise Reifen der Seele zur Wahrheit, zu Gott, der uns innerlicher ist als wir uns selbst sind. Newman hat in der Idee der Entwicklung die eigene Erfahrung einer nie abgeschlossenen Bekehrung ausgelegt und uns darin nicht nur den Weg der christlichen Doktrin, sondern den des christlichen Lebens interpretiert. ... Newman gehört zu den großen Lehrern der Kirche, weil er zugleich unser Herz berührt und unser Denken erleuchtet.“<sup>[52]</sup> Dieser Gedanke wird in der erstveröffentlichten und programmatischen Predigt Newmans bestätigt: „Wie kein Unheiliger das Himmelsglück finden wird, so kann auch keiner die Heiligkeit in Kürze und nach Belieben erlernen. ... Die Gabe der Heiligkeit zu erlangen, ist das Werk eines Lebens.“<sup>[53]</sup>

---

## Anmerkungen

[1] „H(enry) W(ilberforce) read in morning I in afternoon and preached Nr. 399, 400.“ (LD V 240). Vgl. DP IV 329 – 341. – Zu den Abk. vgl. das Verzeichnis in meiner Newmanbiographie „Die Wahrheit wird stärker sein“, Frankfurt M u.a. 2002, 12 - 17

[2] F. Bacchus, Zur Einführung, in: J. H. Newman, Predigten der anglikanischen Zeit, AW V, S. XVIII f

[3] Die Wagnisse des Glaubens, in: DP IV, 329 - 341; 335ff

[4] B. A. Smith, Dean Church - The Anglican Response to Newman, Oxford 1958, 26. Dazu G. Biemer, The Anglican Response to Newman? In: Philosophical Studies, Maynooth, vol. VIII, 1958, 64 - 70.

[5] Im Brief vom 27. Januar 1846 schreibt Newman aus Littlemore : „Übrigens, gib Mr. Whitty einige Anweisungen darüber, wie er meine Predigten lesen soll. Danach hat er mich gefragt. Ich meine, *welche* er lesen soll etc. Ich hätte gerne, dass er einige der besten zuerst liest, um sein Interesse an ihnen zu wecken; und sie würden so

gut wie irgendwelche anderen oder noch besser erlassen lassen, ob man von den Predigten Gebrauch machen könnte. Das ist es, was er wissen will. Zum Beispiel die 1. und 2. von Band 4 usw. Predigt 14, 16, 20 von Band 4. Predigt 3, 5, 6, 23 von Band 5. Predigt 17, 18, 22, 25 von Band 6.“ (LD XI 99).

[6] LD V 240

[7] Vgl. Sheridan Gilley, Newman and his Age, London 1990, 123; G. Biemer, Die Wahrheit wird stärker sein, Frankfurt M u.a. 2002, 76

[8] DP IV 335f

[9] DP I 1

[10] DP IV 338

[11] VM I 327 Anm 9.

[12] Proph Off 429 f

[13] LD V 311f

[14] Aus „Melchizedek“, in: VV 108 . Im März 1840: „All meine Gewohnheiten seit Jahren, all meine Neigungen, sind auf den Zölibat gerichtet. Ich könnte an diese Welt nie das Interesse haben, das die Ehe erfordert.“ (SB 174).

[15] DP IV 242 – 254. „(Ich) las (= hielt den Gottesdienst) und predigte Nr. 428 am Nachmittag in St. Marien“ (LD V 374). In dieser Woche bereitete Newman die „Vorlesungen über das Prophetische Amt der Kirche“ für die Drucklegung vor.

[16] DP IV 245

[17] LD VI 51, Anm.2

[18] LD VI 51

[19] DP IV 28 – 48; Erstveröffentlichung 1839 in PS IV, 21 - 42

[20] Ebd. 40f u. 48

[21] DP IV 9 - 27

[22] Lectures on Justification, Uniform Edition 302 f

[23] DP IV 20 u. 23 - 25

[24] Nr. 481: LD VI 156. - DP VI 338 - 351

[25] DP VI 345

[26] DP VI 347f u. 350

[27] LD VI 179: „Did duty morning and afternoon – Provost (E. Hawkins, GB) assisting in Chancel – preached N.umber 488“: DP IV 269 - 283

[28] DP IV 273, 275ff, 283 – Im März 1843 schrieb Newman als geistlicher Berater: „Sie müssen warten, bis sich das Auge der Seele in Ihnen gebildet hat. Religiöse Wahrheiten erlangt man nicht durch Denken (reasoning), sondern durch innere Wahrnehmung. Denken kann jeder, aber nur der disziplinierte, gebildete, geformte Geist kann wahrnehmen.“ (A.M. II 409f)

[29] „I preaching in morning Number 516“ (LD VI 319): DP V 90 - 105

[30] „Love, the One Thing needful“ (LD VII 30): DP V 367 -382

[31] „Meine Krankheit in Sizilien“: SB 157 f

[32] DP V 372f, 375 ff, 381f

[33] Z 325 f

[34] A 118 f

[35] Anmerkung in Brief an J. W. Bowden vom Juni 1839: LD VII 97

[36] LD VII 88: DP V 41 - 59

[37] Vgl. den Brief an Isaac Williams, Trinity College, vom 1. Juli 1839: LD VII 99

[38] A 141

[39] „preached Number 544“ (LD VII 193): DP V 74 - 89

[40] LD VII 240 f

[41] HS II 1

[42] LD VII 416 f

[43] LD VII 454

[44] Die Predigt wurde an den beiden ersten Adventsonntagen, am 29. November und 6. Dezember 1840 gehalten: Nr. 570 und 571 (LD VII 452 u. 456). DP VI 253 – 274.

[45] „Did duty morning and afternoon – preached Number 572“ (LD VII 457) “Subjection of the Reason and Feelings to the Revealed Word”. DP VI 275 - 292

[46] „Das Kreuz Christi, das Maß der Welt“: DP VI 105

[47] DP VI 290 f

[48] „Preached Number 536 ... + Mrs. Pusey“ (LD VII 83): DP VI 390 – 400.- In späteren Auflagen kamen noch die beiden Bände VII und VIII hinzu, die ursprünglich 1843 anonym als “Plain Sermons by Contributors to the Tracts for the Times“ (Bd. V u. VI) erschienen waren.

[49] Letter to Flanagan, 1868, in: J. Derek Holmes, ed., The Theological Papers of John Henry Newman on Biblical Inspiration and on Infallibility, Oxford 1979, 158, vgl G.Biemer, Überlieferung und Offenbarung, Freiburg u. a. 1961, 114.

[50] Advertisement, Oriel College, Quinquagesima 1842 in: Parochial Sermons for the Spring Quarter Being the weeks between the First Sunday in Lent and Trinity Sunday, Vol. VI, London 1842, p III

[51] Ebd.

[52] J. Ratzinger, Newman gehört zu den großen Lehrern der Kirche, in: J.H.Newman – Lover of Truth, ed. M.K.Stolz u.a., Rom 1991, 141 –146; 146

[53] Predigt „Heiligkeit notwendig zur künftigen Seligkeit“, August 1826: DP I, 1 - 16